Jedes dritte Opfer ein Teenager

Bei sexueller Gewalt sind auch die Täter immer öfter minderjährig. Übergriffe in Gruppen nehmen stark zu. **Von Nicole Althaus**

Pubertät ist, wenn Körper und Gehirn umgebaut werden, wenn das andere Geschlecht plötzlich interessant und Eltern doof werden, wenn ausprobiert wird, was Mann- und Frausein bedeuten könnte. Pubertät ist aber leider auch die Zeit, wenn vorab junge Frauen am stärksten gefährdet sind, Opfer sexueller Gewalt zu werden. Nicht nur, aber auch in der Schweiz: In der Altersstufe der Adoleszenten zwischen 10 und 19 Jahren sind Vergewaltigungen sowie sexuelle Übergriffe und Nötigungen laut der jüngst veröffentlichten Kriminalstatistik des Bundes seit 2020 um 36 Prozent, seit 2014 gar um ganze 70 Prozent gestiegen. Damit war 2024 jedes dritte Opfer sexueller Gewalt ein Teenager. Keine andere Altersgruppe verzeichnet einen höheren Anstieg.

Auch die Anfang Woche publizierte Zürcher Kriminalstatistik bestätigt den verstörenden Befund: Von total 309 angezeigten Vergewaltigungen, sexuellen Übergriffen oder Nötigungen im Jahr 2024 betreffen 151 Fälle junge Menschen unter 25. Das ist beinahe die Hälfte der Opfer. Auch bei den Tätern (sie sind mit zwei Ausnahmen männlichen Geschlechts) sind rund ein Drittel unter 25 Jahre alt. Rund die Hälfte dieser adoleszenten Täter stammen aus dem Ausland.

Seit «#MeToo» wird eine Zunahme von Sexualdelikten gern mit einer verstärkten Sensibilisierung der Frauen und einem veränderten Anzeigeverhalten erklärt. Dass das Bewusstsein für Grenzüberschreitungen im sexuellen Bereich gestiegen ist, kann nicht von der Hand gewiesen werden. Laut Brigitte Kämpf, Medienbeauftragte der Zürcher Frauenberatung sexuelle Gewalt, sind auch die Beratungszahlen gestiegen: «Die Hoffnung der Frauen, mit dem neuen Sexualstrafrecht ernster genommen zu werden und vor Gericht grössere Chancen zu haben, ist gross», sagt sie.

Im öffentlichen Raum

Auch bei der Fachstelle «OKey» – Opferberatung und Kinderschutz – in Winterthur beobachten die Co-Leiterin Milena Brüni und ihr Team, dass weibliche Teenager heute ein besseres Gespür für körperliche Grenzverletzungen haben als noch vor ein paar Jahren. Ein verändertes Anzeigeverhalten allerdings stellen sie nicht fest: «Ein Strafverfahren bleibt für die Betroffenen herausfordernd. Für manche ist die lange Dauer eines solchen Verfahrens und das ‹Wiedererleben› der erlittenen Tat zu schmerzhaft. Andere wollen nicht, dass die Eltern etwas erfahren.»

36%

Um so viel Prozent sind die Fälle sexueller Gewalt in der Altersstufe zwischen 10 und 19 Jahren seit 2020 gestiegen.

32%

Rund ein Drittel der Täter sind laut Zürcher Kriminalstatistik unter 25 Jahre alt. Rund die Hälfte von ihnen stammt aus dem Ausland.

Dass die gestiegenen Fallzahlen also vorab durch mehr Anzeigen und damit eine Verkleinerung der Dunkelziffer erklärt werden können, glauben beide Fachfrauen nicht. Schliesslich müsste man dann davon ausgehen, dass die Pubertierenden nicht nur sensibilisierter und informierter sind als Frauen in allen anderen Altersgruppen, sondern auch häufiger den Mut und die Kraft aufbringen, ein Polizei- und Gerichtsverfahren über sich ergehen zu lassen.

Dagegen spricht auch die grösste und längste Dunkelfeldstudie der Schweiz, die seit 1999 in Oberstufenklassen der Kantone Zürich und seit 2014 der Waadt erhoben wird. Der Studienleiter Denis Ribeaud hat schon vor zwei Jahren festgestellt, dass in den repräsentativen Jugendbefragungen der Anteil an selbst deklarierten Opfern sexueller Gewalt beträchtlich angestiegen ist: Rund 15 Prozent der 15- beziehungsweise 19-Jährigen geben an, «durch Gewalt oder Androhung solcher zu sexuellen Handlungen oder deren Duldung» gezwungen worden zu sein. Was gegenüber 2014 etwa einer Verdoppelung entspricht.

Als Beispiele solcher Handlungen nennt Ribeaud Vergewaltigungen oder der gewaltsame Griff zwischen die Beine. Gleichzeitig ist die Anzahl Teenager, die angeben, den Vorfall der Polizei gemeldet zu haben, von 12,3 (2014) auf 6,7 Prozent (2021) gesunken. «Wenn meine Daten stimmen», sagt Ribeaud, «ist die strafrechtlich relevante sexuelle Gewalt an Teenagern im Dunkelfeld sogar noch stärker angestiegen als in der Polizeistatistik.» Seine Detailanalyse zeigt zudem, dass die Vorfälle hauptsächlich im schulischen Umfeld oder öffentlichen Raum stattfinden, dass die Täter fast zur Hälfte gleichaltrig sind und die Übergriffe in Gruppen seit 2014 deutlich zugenommen haben.

Zu wenig erforscht

Die Tatsache, dass die Steigerung im Dunkelfeld auf der Sekundarstufe B und C, also bei bildungsfernen Opfern, besonders stark ausfällt (von 7,7 auf 21,7 Prozent), weist laut Ribeaud ebenfalls darauf hin, dass die Zunahme in der Polizeistatistik wohl nicht einfach mit einer verstärkten Sensibilisierung zu erklären ist, da eine solche eher auf höheren Bildungsstufen zu erwarten wäre. Kommt dazu, dass in diesen Schultypen Ausländer überproportional vertreten sind, was wiederum mit dem grossen Anteil an ausländischen Tätern in der Zürcher Kriminalstatistik übereinstimmt.

Die Schweiz ist nicht das einzige Land, in dem sexuelle Gewalt unter Teenagern wächst: In Deutschland sorgen Gruppenvergewaltigungen regelmässig für Entsetzen, und laut dem Lagebericht des Bundeskriminalamts vom November 2024 sind auch dort mehr als die Hälfte der Opfer unter 18 Jahre alt. Ebenfalls Ende des letzten Jahres hat die britische Statistik vermeldet, dass fast ein Viertel aller Opfer von schweren Sexualdelikten im Land erst 17 Jahre alt oder jünger war.

Gerade weil Teenager sich im Stadium der körperlichen und geistigen Entwicklung befinden, ist die Erfahrung von sexueller Gewalt häufig noch traumatisierender als bei Erwachsenen: Sie laufen Gefahr, wiederholt Opfer zu werden, und kämpfen danach mit Vertrauens- und Bindungsschwierigkeiten.

Das zeigt die bisher grösste Metastudie, die das US-Gesundheitsinstitut Anfang 2024 publizierte. Sie kommt zum Schluss, dass die sexuelle Gewalterfahrung im Teenageralter einem «blinden Fleck» entspricht, da das Augenmerk bisher auf Kindern und erwachsenen Opfern gelegen habe. Erwiesen ist zumindest, dass übermässiger Alkoholkonsum und die sozialen Netzwerke Einfluss auf die Entwicklung einer sexuellen Gewaltdynamik haben können. Auch Denis Ribeaud sagt, dass er über die Gründe des Anstiegs nur Vermutungen anstellen könne. Eine Rolle könnte seiner Meinung nach der gestiegene Konsum von Gewaltpornos spielen und die Tatsache, dass Teenager immer seltener in Paarbeziehungen sind.

Anzeige

riposa.ch